

Buchbesprechung

Vogt, Luisa: Regionalentwicklung peripherer Räume mit Tourismus? Eine akteurs- und handlungsorientierte Untersuchung am Beispiel des Trekkingprojekts Grande Traversata delle Alpi. – Erlangen: Selbstverlag der Fränkischen Geographischen Gesellschaft in Kommission bei Palm & Enke 2009. – Erlanger Geographische Arbeiten, Sonderband 38. – XVIII, 412 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 978-3-920405-99-5. – € 39,90

Peripheren – oftmals ländlich geprägten – Räumen, in denen die Dynamik anderer ökonomischer Bereiche nur gering ausgeprägt ist, durch touristische Erschließung für den Tourismus Impulse zu vermitteln ist ein oftmals postuliertes und in unterschiedlichsten räumlichen Kontexten von Industrie- und sog. Entwicklungsländern angewandtes Instrument der Regionalentwicklung. Die als Dissertationsschrift am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg entstandene Arbeit von Frau *Vogt* unternimmt – unter der Betreuung von *Prof. Bätzing* – am konkreten Fallbeispiel aus den italienischen Alpen den Versuch einer Ex-Post-Evaluierung der Wirksamkeit. Dabei wird ein klarer akteurszentrierter Fokus angewandt, der versucht, die Handlungsweisen der unterschiedlichen Akteursgruppen zu analysieren. Die Arbeit zeichnet sich durch eine breite Aufbereitung der theoretisch-konzeptionellen Grundlagen aus. Die Themenfelder räumliche Disparitäten und endogene Regionalentwicklung werden ebenso behandelt wie die Wirkmechanismen von touristischer Erschließung in den Zielgebieten oder Grundlagen des Destinationsmanagements und der Tourismuspolitik. Hier wird eine lesenswerte, fundierte und kompakte Einführung in zentrale Themenfelder der Regionalentwicklung und Tourismusplanung vorgelegt. Gleichzeitig werden die Grundprinzipien eines regionalen akteurszentrierten Wechselspiels der unterschiedlichen involvierten Gruppen und Organisa-

tionen konzeptionell stringent eingeführt. Die empirischen Befunde, bei denen die einzelnen Akteursgruppen separat behandelt werden, sind für sich genommen plausibel und nachvollziehbar. Dabei wird deutlich, dass – und auch das ist für periphere Räume nicht ungewöhnlich – die einzelnen Akteure von der Regionalplanung über die touristischen Leistungsträger vor Ort bis hin zu Agenturen relativ isoliert agieren, so dass ein amorphes Patchwork von Angebotsselementen entsteht, dessen Markteffizienz deutlich suboptimal bleibt. Dabei wird implizit auch deutlich, dass aufgrund des nur gering ausgeprägten Commitments zur Kooperation wichtige Effizienzparameter für die Marktteilnahme insuffizient bleiben. Dies gilt für eine klare zielgruppenspezifische Angebotsgestaltung ebenso wie für eine Dachmarkenstrategie zur Positionierung des Produkts. Damit bleiben die ermittelten regionalökonomischen Effekte in überschaubaren Dimensionen. Letztendlich wird damit dann auch das Ziel der Regionalentwicklung im untersuchten Fallbeispiel nicht erreicht. Allerdings wäre ggf. wünschenswert gewesen, die Analyse nicht prioritär auf die einzelnen Akteursgruppen zu richten, sondern gerade ihr Wechselspiel noch intensiver zu thematisieren, um darauf aufbauend die Constraints zu identifizieren. Auf dieser Grundlage wäre es dann möglich gewesen, Ansatzpunkte und Handlungsempfehlungen für eine Optimierung noch etwas deutlicher und konzeptionell stringenter zu formulieren, bzw. auch Reflexionen über strukturelle Defizite und Wirkmechanismen in peripheren Räumen konzeptionell weiterzuentwickeln. – Insgesamt wird mit dem Band eine lesenswerte Einführung in Grundlagen der regionalpolitischen Aspekte des Destinationsmanagements vorgelegt. Gleichwohl bleibt die Publikation stark der Analyse verhaftet und gibt nur partiell Hinweise für künftige Optimierungsstrategien.

Andreas Kagermeier (Trier)

Buchbesprechungen

Elsmann, Thomas: Johann Georg Kohl. Ein Leben zwischen der Alten und der Neuen Welt. – Bremen: Carl Schünemann Verlag 2010. – 389 S., Abb., Karten. – ISBN 978-3-7961-1965-1. – € 29,90

Das Buch bietet die erste vollständige Biographie von *Johann Georg Kohl*, dem bekannten Reise-schriftsteller des 19. Jahrhunderts (1808-1878). Der Verfasser ist dafür bestens ausgestattet, verwaltet er doch die Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek in Bremen, wo der umfangreiche Nachlass *Kohls*, der seit 1863 Stadtbibliothekar in seiner Heimatstadt war, aufbewahrt wird. Die Beschäftigung mit *J.G. Kohl* war bis in die jüngste Zeit relativ zurückhaltend. Von einigen Nachrufen besonders aus Amerika abgesehen, mahnte 1976 *Gottfried Pfeifer*, „man sollte Kohl nicht vergessen“, und brachte dessen Ansichten zur Allgemeinen Geographie wieder in die Diskussion. Erst 1993 bot sich die Gelegenheit für eine große Ausstellung über *Kohls* weltweites Wirken, die in Washington und Bremen, danach auch in Dresden und Gotha gezeigt wurde und zu der ein umfangreicher Katalog sowie begleitende Aufsätze erschienen. – Die Anlage des vorliegenden Bandes zeichnet den Lebensweg *Kohls* nach, beginnend mit seinem Einstieg (nach dem Studium) als Hauslehrer im Baltikum und in Russland, wo er die ersten Reisen durchführte und erkannte, dass er „zum Schriftsteller geboren wurde, ob zu einem guten oder schlechten, lasse ich dahingestellt“ (S. 55). Die Reisen führten *Kohl* in verschiedene Länder Europas, und besonders in Dresden konnte er Verlage für seine Publikationen gewinnen. Die so genannte Dresdner Periode wird als „außerordentlich erfolgreich“ eingeschätzt (S. 118). Sie wird von der Beschäftigung mit Nordamerika abgelöst, wo *Kohl* von 1854 bis 1858 reiste und arbeitete. Aufgezeigt werden seine Reisen im Südosten Kanadas sowie in den Staaten am oberen Mississippi, die er eingehend beschrieb und wo er auch politischen Problemen (Sklavenfrage, Indianer) nachging. Viel Energie verwandte er für Studien zur Entdeckungsgeschichte und den Aufbau einer

Kartensammlung, was allerdings nicht die erhoffte Resonanz fand und erheblich reduziert werden musste. Bis heute lagern 474 Kartenkopien mit Kommentaren in der Library of Congress. Insgesamt wird der Aufenthalt *Kohls* in Amerika zwiespältig gesehen. Während es ihm dort gelang, Befürworter für seine Projekte zu finden, blieben Reaktionen in Deutschland gering, was auch auf Schriften und Vorträge nach der Rückkehr zutrifft. So sprach er zum Beispiel auch in der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin und berichtete *Carl Ritter* ausführlich über seine ersten „Ausflüge in Canada“, was zwar in Auszügen veröffentlicht wurde, aber ohne Echo blieb. Die Ignoranz in Deutschland löste Frustrationen bei ihm aus (S. 226). Auch im letzten Lebensabschnitt, als Stadtbibliothekar in seiner Heimatstadt Bremen, verfasste *Kohl* noch zahlreiche Schriften, darunter Reiseberichte über Nordwestdeutschland oder Arbeiten zu Themen der Siedlungsgeographie und Völkerkunde (S. 261 ff.). Die Arbeiten zur „Theoretischen Geographie“ werden nur kurz behandelt (S. 122 ff.). Es gab damals einen kurzen Briefwechsel zwischen *Kohl* und *Alfred Hettner*, aber erst mehr als ein Jahrhundert später, im Jahre 1976, griff *Gottfried Pfeifer* in einer ausführlicheren Betrachtung das Thema wieder auf (s.o.). Der Verfasser der vorliegenden Biographie urteilt: „*Kohl* war in vielem Autodidakt, er lebte von der Anschauung, vom Erlebnis, das er reflektierte, davon unabhängige Theoriebildung war nicht seine Sache“ (S. 122). Dem ist zuzustimmen. – Eine kritische Gesamtdarstellung des Wirkens von *Johann Georg Kohl* war auch nach den Publikationen zur Ausstellung von 1993 wichtig, zumal er oft verkannt und falsch beurteilt wurde. „*Kohl* war ein Vielschreiber, der sich zwischen Wissenschaft und Popularität bewegte“ (S. 9), umso schwieriger erweist sich die Beurteilung seiner Werke. Der Verfasser beruft sich bei seiner Einschätzung auf zahlreiche Zitate aus den Schriften und vor allem aus den Briefen *Kohls*, mit diesen belegt er dessen Auffassungen, was sehr zum Verständnis beiträgt (die Anmerkungen und Hinweise im Anhang umfassen 50 Seiten!). Besonders für

historisch-geographische Arbeiten bieten die Reiseberichte mit ihren Beobachtungen und den Gesprächen mit Einheimischen verlässliche Grundlagen für zeitliche Vergleiche. Das gilt zum Beispiel für die beschriebenen Gebiete Kanadas und der USA, deren Besiedlung Mitte des 19. Jahrhunderts noch in den Anfängen steckte. Mit dem vorliegenden Band ist *Thomas Elsmann* eine gut fundierte und abgewogene Aufarbeitung des umfangreichen Wirkens von *J.G. Kohl* gelungen. Sie trägt sehr dazu bei, dessen Werk besonders als Reiseschriftsteller des 19. Jahrhunderts beurteilen und würdigen zu können.

Karl Lenz (Berlin)

Demhardt, Imre Josef: Aufbruch ins Unbekannte.

Legendäre Forschungsreisen von Humboldt bis Hedin. – Stuttgart: Theiss 2011. – 168 S., Abb., Karten. – ISBN 978-3-8062-2231-9. – € 39,90

Der Inhaber der weltweit einzigen Stiftungsprofessur für die Geschichte der Kartographie an der University of Texas, der deutsche Historiker und Geograph *Imre J. Demhardt*, legt mit diesem Buch ein faszinierendes Werk zur geographischen Entdeckungsgeschichte anhand von 17 ausgewählten, insbesondere biographischen Fallstudien vor. Dabei handelt es sich um Darstellungen zu *Alexander von Humboldt* (Amerika), *August Petermann* (Kartograph in Gotha), *Heinrich Barth* (nördliches Afrika), *Johann Ludwig Krapf* (Ostafrika), *Gerhard Rohlfs* (Sahara), *Oscar Baumann* (Afrika), *Emin Pascha* (Afrika), den „Deutschen Nordpol-Expeditionen“ 1868-70 sowie der „Österreich-ungarischen Nordpol-Expedition“ 1872-74, zu *Ferdinand von Hochstetter* (Weltumseglung 1857-59), *Franz Wilhelm Junghuhn* (Indonesien), *Otto Finsch* (Südsee), über das Kartenbild der Anden, *Erich von Drygalski* (Südpolar), *Alfred Philippson* (Osmanisches Reich und Mesopotamien), *Albrecht Wegener* (Grönland) und *Sven Hedin* (Asien). In den einzelnen Beiträgen wird mehr oder weniger ausführlich auf die die Schilderungen der geographischen Entdeckerleistungen tangierenden Fragestellungen, wie politisches und wissenschaftliches Umfeld, eingegangen. So gut wie alle in dem großformatigen Band zusammengefassten Einzeldarstellungen fußen auf vom Autor

bereits veröffentlichten Artikeln in wissenschaftlichen Fachzeitschriften, insbesondere in „Petermanns Geographischen Mitteilungen“. Bei den meisten der vorgestellten Entdecker handelt es sich um Deutsche oder mit Deutschland verbundene Forschungsreisende. Dies hätte zumindest im Untertitel deutlich gemacht werden können. Der hier behandelte Zeitrahmen spannt sich vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Mitte der 1930er Jahre. Das Buch wird sicherlich viele Leser finden, denn die Texte sind spannend geschrieben, Beschreibungen oder sonstige Erläuterungen sind im Original (farbig unterlegt) gesondert wiedergegeben und es wird viel bislang kaum oder überhaupt noch nicht veröffentlichtes Kartenmaterial geboten. Dabei stützt sich *Demhardt* auf den reichhaltigen Fundus des Perthes-Archivs in Gotha. Das Buch ist in ausgezeichneter verlegerischer Qualität erstellt. Davon zeugen auch die historischen und aktuellen Illustrationen, die den Text sinnföhrig ergänzen. Da die geographischen Entdeckerleistungen der hier vorgestellten Forscher aus dem deutschsprachigen Raum zu einer Zeit stattfanden, als Europa – Deutschland dabei etwas später – Kolonien erwarb und die Beziehungen zwischen geographischer Erforschung der überseeischen Welt mit dem Kolonialismus sich immer enger gestalteten, kann auch *Demhardt* sich ein Eingehen auf diese beiden bedeutenden Komponenten der Weltgeschichte nicht entziehen. An einigen Stellen hätte sich der Rezensent aus dem Blickwinkel eines Kolonialhistorikers eine eingehendere Auseinandersetzung mit dieser Thematik gewünscht. Denn einige interessante Gedanken hierzu liegen ja schon in gedruckter Form vor – auch im Zusammenhang mit den hier vorgestellten Entdeckungsreisenden. Unabhängig von diesem bescheidenen Wunsch ist wohl derjenige viel gravierender, der nicht bei der Lektüre jedes Buches beim Leser auftaucht, nämlich der, dass am Ende der Lektüre das Bedauern Überhand gewinnt, dass das Buch ein Ende hat. Wohl jeder an der geographischen Entdeckungsgeschichte interessierte Leser (und Betrachter der vor allem historischen Abbildungen und des Kartenmaterials!) wünschte sich, dass noch mehr deutschsprachige Forscher Aufnahme in das Buch gefunden hätten, denn die Thematik ist mit diesem Buch bei Weitem nicht erschöpfend behandelt. So vermisst man zum Beispiel Ausführungen zu *Hans Meyer*, *Hinrich Lichtenstein*, *Gustav Nachtigal*, *Georg Schwein-*

furth oder *Emil Holub*. Die Aufzählung ließe sich beliebig lang fortführen. Das neueste Buch von *Demhardt* belegt, das man sich mit den geographischen Entdeckerleistungen von Deutschen wissenschaftlich korrekt befassen kann, ohne in hagiographische oder nationalistische Ausführungen zu verfallen, wie es in der Vergangenheit oft genug der Fall gewesen ist. Das Buch zeigt in verständlicher Weise an einigen ausgewählten Beispielen, welchen Anteil Deutsche an der geographischen Erforschung der Welt haben. Weitere Forschungen dazu sind notwendig, denn die historischen Quellen hierzu befinden sich teilweise noch völlig unausgewertet in den Archiven.

Ulrich van der Heyden (Berlin)

Szönyi, Michael: Geoland Ostschweiz: Voralpen, Graubünden. – Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH 2009. – 109 S., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-3-7281-3241-3. – € 19,-

Szönyi, Michael: Geoland Südschweiz: Tessin, Wallis. – Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH 2010. – 120 S., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-3-7281-3281-9. – € 19,-

Der Geophysiker und Photograph *Michael Szönyi* hat seinen Ansatz von „Geoland Schweiz“ (2007) weiterverfolgt und die Reihe „Georeisen“ entwickelt, „die erste Buchserie ihrer Art, die als nachhaltiger Reiseführer konzipiert ist“ (www.geoland.ch). In rascher Folge sind vier Bände erschienen, von denen sich zwei an Ausflügler im „Freilichtmuseum Geoland Schweiz“ richten. Für die Gebiete Ostschweiz/Graubünden sowie Südschweiz (Tessin und Wallis) liegen zwei optisch ansprechende Bändchen vor. Die sehr guten Fotografien vermitteln einen schönen und vielseitigen Eindruck der verschiedenen Regionen und machen Lust, die vorgestellten Orte zu besuchen. Einige Bilder verdeutlichen die im Text beschriebenen Sachverhalte (z. B. Soliflukationsformen oder Bollensteine in einem Fachwerkbau), andere sind nach rein fotografischen Gesichtspunkten ausgewählt („Schilf an den Bommer Weihern“). Die Abbildungen sind ordentlich durchnummeriert, obwohl im Text nie darauf verwiesen wird, und informative Bildunterschriften erläutern

den Bildinhalt („Boot und Schwan auf dem Rhein“). Der Autor stellt eine „durchaus persönliche, subjektive Auswahl“ von Ausflugszielen vor und liefert dazu kunterbunt vermischte Informationen aus den verschiedensten Sachgebieten: Geologie, Physische Geographie, Kulturgeographie, Geschichte etc., sogar das bekannte Merksprüchlein für die Reihenfolge der Planeten („Mein Vater ...“) fehlt nicht. Der Text ist leicht verständlich und Fachbegriffe wie Erdbeben, Plattentektonik, Karst oder Mäander werden in farbig unterlegten Rahmen erklärt. Allerdings sollte der Leser bereit sein, großzügig über holprige Stellen und Deutschfehler hinwegzulesen („Sorgfältig restauriert, dauert die Fahrt von Realp im Urserental nach Gletsch in den alten Waggonen rund zwei Stunden, angetrieben von einer 80-jährigen Lokomotive“). – Da moderne Reisende mit GPS und Internetanschluss unterwegs sind, wird auch bei unübersichtlicheren Weganlagen („In der Realität setzt sich der Geoweg Chrüzegg aus einer Vielzahl verschiedener Wege zusammen, die stern- resp. spinnenförmig angelegt sind und alle gemeinsam auf die Chrüzegg führen ...“) konsequent auf Kartenausschnitte oder Skizzen verzichtet, angegeben werden nur Koordinaten und Nummern der Landeskarten. Der dadurch gesparte Platz steht für schöne Bilder zur Verfügung („Sonnenuntergang nach einem spannenden Erlebnistag im Toggenburg“). Zu rund der Hälfte der Lokalitäten gibt es Wandervorschläge, welche knappe Angaben zur Anreise („Mit der Eisenbahn nach Hinwil“), Distanz, Wanderzeit und Einkehr, sowie Internetadressen für weiterführende Informationen enthalten. Dem Anspruch der Nachhaltigkeit wird dabei in zweierlei Hinsicht Rechnung getragen: Erfreulicherweise überwiegen die Angaben zur Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln, und zweitens finden sich keine Informationen mit kurzem Verfalldatum, wie Buslinien, Öffnungszeiten oder Restaurants („Einkehr: in den Dörfern“), so dass die Reiseführer auch in ein paar Jahren noch aktuell und somit verkaufbar sein dürften. Anstelle der Breite und Fülle an Informationen wäre für „interessierte Leser, die über den Tellerrand durchschnittlicher Touristenperspektive hinausschauen wollen“ mehr Tiefe wünschbar. Für den Feriengast, welcher die beschriebenen Regionen zum ersten Mal besucht, bieten die Büchlein angenehme Unterhaltung und geben einige Anregungen für Tagesausflüge.

Brigitte Eugster (Mettmenstetten, Schweiz)

Weissert, Helmut und Iwan Stössel: Der Ozean im Gebirge. Eine geologische Zeitreise durch die Schweiz. – 2. Auflage. – Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH 2010. – 185 S., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-3-7281-3221-5. – € 31,80

Wenn einer eine Reise tut, so kann er nicht nur etwas erzählen, sondern er sieht oft auch seine Heimat mit neuen Augen. Auf „eine geologische Zeitreise durch die Schweiz“ nehmen uns *Helmut Weissert* und *Iwan Stössel* mit und geben uns dazu einen hervorragenden Reiseführer in die Hand. Entstanden aus dem Skript zur Vorlesung „Geologie der Schweiz“ richtet sich das Buch an Studenten sowie an interessierte Laien. Die Reise beginnt mit einer Darstellung der wichtigsten Meilensteine der geologischen Forschung vom 17. Jh. bis zur Anerkennung der Plattentektonik in den 1960er Jahren. Dabei wird einem bewusst, wieviele gute Ideen und Theorien aus den verschiedensten Gebieten zur Entwicklung der heutigen Erklärung des Alpenbaus beitrugen. Darauf folgt ein zeitlicher Abriss der Alpenbildung von der Trias bis zur Gegenwart, mit Fokus auf Ablagerungsräume und Bewegung der Kontinente. Nach einem Kapitel über die geologische Gliederung der Schweiz beginnt die Zeitreise nochmals von vorn, diesmal mit etwas früherem Startpunkt im Perm/Karbon und vertiefenden Zwischenhalten in den einzelnen Epochen. In jeder Epoche wird ein Aspekt der Alpenbildung schwerpunktmäßig dargestellt. Das ist didaktisch sehr geschickt und erleichtert dem Leser, im von Anfängern oft als verwirrend empfundenen gleichzeitigen Nebeneinander von verschiedensten Prozessen seine Aufmerksamkeit zu fokussieren und sich ein einprägsames Bild von jeder Epoche zu machen. Dabei gerät die Gegenwart nie aus dem Blickfeld, viele aussagekräftige Fotografien mit informativen Bildunterschriften zeigen die Ergebnisse der Prozesse in ihrer heutigen Erscheinungsform. Da bewegt man sich beispielsweise bei der Schilderung des Treibhausklimas der Karbonzeit und der Sedimentation im Perm in tiefster Vergangenheit und wird am Schluss des Kapitels überraschend und auf sehr angenehme Weise durch eine Fotografie des Verrucano in den Flumserbergen in die Gegenwart zurückgeholt. 136 Abbildungen, darunter viele Karten, Profile und Blockbilder, veranschaulichen die im Text beschriebenen Sachverhalte und unterstützen das Verständnis. Eine große Palette gut

unterscheidbarer Farben, die auch mit der geologischen Zeitskala im Anhang übereinstimmen, erhöhen die Anschaulichkeit der Karten und Profile. Gemäß Angabe der Autoren wurde die 2. Auflage gegenüber der ersten nochmals überarbeitet, Fehler ausgemerzt und ein Orts-, Personen- und Sachregister hinzugefügt. So liegt nun ein sehr ansprechendes Lehrbuch vor, das man jedem Studenten zur Vorbereitung der Vorlesung sowie jedem Geologie-Fan, der auf seiner nächsten Bergtour mehr als „nur Steine“ sehen will, empfehlen kann.

Brigitte Eugster (Mettmenstetten, Schweiz)

Kujath, Hans Joachim und Sabine Zillmer (Hrsg.): Räume der Wissensökonomie. Implikationen für das deutsche Städtesystem. – Münster et al.: LIT-Verlag 2010. – Stadt- und Regionalwissenschaften 6. – 413 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 978-3-643-10748-0. – € 29,90

Thema dieses Buchs ist die räumliche Dimension dessen, was heute in den Wirtschaftswissenschaften und zunehmend auch in Geographie und Raumforschung als Wissensökonomie bezeichnet wird. Dabei wird in besonderer Weise den entsprechenden Konsequenzen für das Städtesystem in Deutschland nachgegangen. Der Ausgangspunkt und wissenschaftliche Kontext dieser Arbeit, die auf einem Forschungsvorhaben am Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner beruht, besteht in zwei Setzungen: Erstens wird Wissen und Kreativität heute eine zentrale Bedeutung als Ressource und Wettbewerbsfaktor in spätindustriellen, im klassischen Sinne rohstoffarmen Gesellschaften zugewiesen. Zweitens finden diese neuen Aktivitäten ihren räumlichen Niederschlag in einer Präferenz für urbane Standorte – attraktive Kerne des metropolitanen Raums werden hier wiederholt als prototypisch genannt. „Räume der Wissensökonomie“, so der Titel dieser Untersuchung, ist aber nicht zwingend essenzialistisch zu verstehen, etwa dass diese Funktionen räumlich sehr spezifisch verteilt bzw. angeordnet seien; es geht vielmehr um die mehrskalige Analyse von Standortbindung, Reichweite und Verflechtungsdynamik von Wertschöpfungsprozessen in ausgewählten, funktional definier-

ten Sektoren. Dazu gehören die Hochtechnologie-industrie, die Informations- und Medienindustrie sowie transformations- und transaktionsorientierte Dienstleister. Als theoretische Grundlage wird ein differenzierter institutionenökonomischer Ansatz entwickelt. Methodisch wurde dieser räumlichen Dimension der Wissensökonomie anhand einer sekundärstatistischen Auswertung der Beschäftigungsentwicklung in diesen Sektoren sowie einer eigenen Unternehmensbefragung in ausgewählten Bundesländern zu den Verflechtungsmustern einschlägiger Unternehmen auf den Grund gegangen. Besondere Beachtung wurde dabei – insofern der Fokus auf das deutsche Städtesystem – den Städten und Regionen jenseits der Metropolräume zuteil. Sie sind bekanntlich wichtige Hochtechnologiestandorte, spielen aber auch im Tertiärisierungsprozess eine nicht unbedeutende Rolle. Das Buch gliedert seine Inhalte in fünf Abschnitte sowie 12 Kapitel. Abschnitt I besteht mit Kapitel 1 aus der Einleitung, die einen Überblick über das Werk verschafft. In den nachfolgenden vier Kapiteln des Abschnitts II werden die theoretischen Grundlagen diskutiert. In Abschnitt III werden die eigene Abgrenzung der Wissensökonomie vorgestellt und begründet, anschließend die sekundärstatistische Erhebung dokumentiert. Kap. 7-11 in Abschnitt IV geben die Methodik sowie die Befunde der Primärerhebung zu verschiedenen Aspekten des Themas wieder. Der letzte Abschnitt dient der Synthese der Untersuchungsergebnisse. In seinen zentralen Aussagen kommt das Buch zu einem sehr differenzierten Urteil, das offenbar der ebensolchen Natur seiner beiden Hauptgegenstände entspricht: der Heterogenität dessen, was man Wissensökonomie nennt, ebenso wie der komplexen Struktur wirtschaftsräumlicher Verflechtungen, die horizontal und vertikal außerordentlich differenziert erscheinen. Die metropolitane Neigung moderner Dienstleistungen wird durch die Studie bestätigt; dieser Befund wird zugleich durch die Bedeutung auch von Städten bzw. Regionen des zweiten und dritten Rangs relativiert. Entsprechende Interaktionsmuster von unternehmerischen Akteuren sind räumlich weit gestreut und keineswegs auf Kernstädte beschränkt, und sie unterscheiden sich zwischen Industrien und Dienstleistern (sowie innerhalb dieser Kategorien) mitunter beträchtlich. Das wissensökonomische Städtesystem wird vereinfacht als duales System interpretiert, in dem es einerseits „eine vielfältige

Konzentration wissensökonomischer Aktivitäten – insbesondere von Transaktionsdienstleistern und Unternehmen der Informations- und Medienindustrie – in großen Agglomerationen gibt und zum anderen eine stärkere räumliche Verteilung von Hochtechnologie-industrie und Transformationsdienstleistern“ (S. 368). Je nach Entwicklungspfad ist die Wissensökonomie sowohl in Großstädten als auch in Mittel- und Kleinstädten vorfindbar (je größer die Stadt, dann in der Regel umso differenzierter), es gibt aber auch auf allen Ebenen des Städtesystems solche Räume, die keinen Besatz an einschlägigen Aktivitäten bzw. Unternehmen aufweisen. Das Buch dokumentiert eine gründliche und empirisch aufwändige Studie (in einem statistisch schwierigen Setting) zu einem relevanten Thema, die an vielen Stellen ein neues Licht auf die räumliche Dimension moderner Ökonomien wirft. Ihr Mehrwert liegt sicher darin, dass sie bezogen auf das Städtesystem insgesamt stärker als bisher differenziert und den einseitigen Blick auf die Kapitalen und Metropolen früherer Studien vermeidet. Angesichts der komplexen Verschachtelung der verschiedenen räumlicher Maßstabsebenen, auf denen sich die wissensbasierte Ökonomie nachvollziehen lässt, wird hier vermutlich ein realistischeres Bild gezeichnet als in manch populärer Arbeit zu kreativen Clustern. Kritisch anzumerken bleiben einige formale Dinge. Das Werk liest sich streckenweise etwas sperrig bis lehrbuchhaft (wenn auch viele Ansätze nachvollziehbar erläutert werden). Es hätte vom Umfang her durchaus knapper, kondensierter ausfallen können; in der Bezugnahme auf den gemeinsamen Gegenstand weisen die Kapitel gelegentlich eine Tendenz zur Redundanz auf. Die Logik hinter der Dopplung von Einleitungs- und Einführungskapitel ist nicht selbsterklärend. Wertvoll hingegen ist das Synthesekapitel, das alle wichtigen Untersuchungsschritte und -befunde zusammenfasst. Von grundsätzlicher Bedeutung könnte die Frage sein, inwiefern man tatsächlich von einer „Wissensökonomie“ sprechen kann, wenn sich diese gleichzeitig in sehr unterschiedliche Teilsegmente zerlegt. Wie hier aufgezeigt, sind mindestens Industrie und Dienstleister dann doch so verschieden, dass es auch den AutorInnen kaum sinnvoll erscheint, von der Wissensökonomie als solcher auszugehen. In wissenschaftshistorischer Hinsicht wäre es schließlich – über den vorliegenden Anlass hinaus – interessant zu klären, woher eigentlich die anhaltende

Begeisterung für das Wissen kommt und was denn womöglich das nächste – dann hegemoniale – Paradigma der diesbezüglichen Forschung sein wird.

Markus Hesse (Luxemburg)

Bertuzzo, Elisa T.: Fragmented Dhaka. Analysing Everyday Life with Henri Lefebvre's Theory of Production of Space. – Stuttgart: Steiner 2009. – Sozialgeographische Bibliothek 10. – 226 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN: 978-3-515-09404-7. – € 59,-

Ohne Zweifel – Dhaka, die Hauptstadt Bangladeschs, ist eine Stadt voller Ambivalenzen, voller Gegensätze und sich einander widersprechender Entwicklungen. Das muss jedem deutlich werden, der sich – ob mit Rikscha, Tuk-Tuk oder einem der überfüllten Busse – in das alltägliche Verkehrschaos auf Entdeckungsfahrt begibt. *Elisa Bertuzzo* unternimmt den beachtenswerten Versuch, die Gesamtheit dieser vielfältigen und widersprüchlichen Prozesse der Megacity mit Hilfe von *Henri Lefebvres* Theorie der Produktion des Raums (1991 [1974]) analytisch zu durchdringen. In ihrem Buch, einer überarbeiteten Fassung ihrer Dissertationsschrift (betreut durch *Peter Herrle* an der Habitat Unit der Technischen Universität Berlin), setzt sie sich zum Ziel, Dhakas Urbanisierungsprozess aus einer soziokulturellen Perspektive heraus zu verstehen, und zwar explizit unter Beachtung seines immanent fragmentierten, d.h. unvollendeten und heterogenen Charakters (S. 17). Konkret versucht sie das von *Lefebvre* entwickelte dialektische Dreigespann aus wahrgenommenem (*perceived space*), erdachtem (*conceived space*) und gelebtem Raum (*lived space*) – und ihre Pendanten, die räumlich-materielle Praxis, das Denken, und das aktive, poetische und poetische Handeln (*Schmid* 2005: 111) – auf ihre empirischen Befunde anzuwenden. Sie analysiert, wie städtischer Raum durch die Alltagspraktiken der Menschen produziert wird (sozialer Raum), wie dieser soziale Raum mit der materiellen Umwelt (physischer Raum) korrespondiert und wie er seinen Ausdruck in Form von Repräsentationen (mentaler Raum) findet (S. 34). Ihr theoretisches Grundgerüst legt *Bertuzzo* in knappen Worten dar. Mit Verwei-

sen auf *Hegel*, *Marx* und *Nietzsche* weist sie in einem einleitenden Abschnitt auf die geistigen Wurzeln des französischen Denkers hin (S. 24-26). Der theoretische Kern der Arbeit, die drei forschungseleitenden Raumbegriffe *Lefebvres*, nimmt dann gerade mal vier Seiten ein (S. 28-32). Dennoch schafft sie es, ihrem Verständnis über den doch schwierigen und wenig rezipierten Theoretiker nachvollziehbar Ausdruck zu verleihen. Die empirischen Ergebnisse der Arbeit werden – der Untergliederung des *Lefebvre*'schen Raumbegriffs folgend – in drei Kapiteln dargelegt. Historisch fundiert und mit architekturwissenschaftlich geschärftem Blick entwirft *Bertuzzo* im ersten Kapitel einen Überblick über die „gefühlte Stadt“ (S. 68ff), indem sie sechs charakteristische Gebietstypen identifiziert (die Altstadt, traditionelle städtische Gebiete, neu errichtete Stadtviertel, Armutsviertel, Wohngebiete der Oberschicht, und Randgebiete der Stadt). Dieser „städtischen Realität“ stellt sie die „Alltagsrealität“ der Stadtbewohner gegenüber, welche sich in einer ersten Annäherung insbesondere in den Momenten des routinierten Tagesablaufes, des Marktgeschehens und der Mobilität äußern. Im zweiten empirischen Kapitel diskutiert sie dann anhand zahlreicher qualitativer Interviews die unterschiedlichen Bedeutungen, welche Stadt und Raum für die Bewohner Dhakas haben. Hier werden Unterschiede zwischen Migranten und alteingesessenen *Dhakaiyas* deutlich. Für erstere stellen der Ursprungsort der Familie auf dem Land und die eigenen Verwandten nach wie vor die Grundlage für die eigene Identitätsfindung dar – ein Muster, das auch noch in der zweiten Migrantengeneration vorherrscht (S. 104f.). Auch zeigt sich, dass Dhaka gerade von Personen niedriger Einkommensschichten in erster Linie als Chance auf ein besseres Leben wahrgenommen wird (S. 109ff.), auch wenn die Stadt gleichzeitig häufig als ein Ort der Ausgrenzung, von Ungleichheit und Ungerechtigkeit empfunden wird (S. 112f.). Anhand von zehn *mental maps* (S. 141-164) wird schließlich gezeigt, dass es gerade die emotionalen und symbolischen Merkmale der Stadt sind, und nicht die architektonischen und stadtplanerischen, welche für die Interpretation und Repräsentation der Stadt ausschlaggebend sind (S. 166). In ihrem letzten empirischen Kapitel stellt *Bertuzzo* dann anhand von sechs „Rhythmusanalysen“ anschaulich dar, wie verschiedene soziale Räume durch das Alltags Handeln der

Menschen produziert werden. Das Beispiel der Hausangestellten ‚China‘, die gemeinsam mit ihrem Mann, ihren drei Söhnen und ihrem Schwager in einer der vielen Armutsiedlungen Dhakas wohnt (S. 170-176), ist hier besonders aufschlussreich. Zusammen mit den fünf anderen Haushaltsmitgliedern bewohnt sie eine Fläche von gerade mal acht Quadratmetern, welche im Verlauf eines Tages auf verschiedene Weise genutzt wird. So wird der kleine Raum mal zur Küche, mal zum Studierzimmer für die Kinder, mal zum Ess- und Schlafzimmer für die Familie und mal zum Wohnzimmer für Gäste. Hierbei wird deutlich, wie Raum genau durch diese einfachen Handlungen auf ganz alltägliche Weise produziert wird. So ist es nicht die Türschwelle, sondern die Haushaltstätigkeit *Chinas*, welche – episodisch – einen „Raum für Frauen“ schafft, in dem die männlichen Familienangehörigen und Nachbarn nichts zu suchen haben. Durch diese und andere Beispiele wird der fluide Charakter von Raum herausgearbeitet, der sich über den Tag hinweg vielfach verändert und soziale Grenzen, wie die zwischen privatem und öffentlichem Raum, auf dynamische Weise definiert (S. 196). – Insgesamt ist der innovative Charakter der Arbeit *Bertuzzos* nicht zu bestreiten. Jedoch sind gewisse Einschränkungen in der Umsetzung anzumerken. Das betrifft zum einen die von *Bertuzzo* gewählte Darstellungsform ihrer Studie, die sie selbst – Bezug nehmend auf *Hubert Fichte* – als eine Darstellung „in Stücken“ (S. 38) bezeichnet. Die dahinterliegenden Ziele, nämlich die Ungereimtheiten und Löcher des Forschungsprozesses nicht zu verschweigen, sondern sie mit zu tragen und offen zu legen, sind dabei durchaus unterstützenswert. Werden aber Begriffe wie „Poesie“ und „Begehren“, die so wichtig für *Lefebvres* Praxisbegriff sind, in einem Exkurs (S. 25f) behandelt, wirkt das der Klarheit des Textes deutlich entgegen. Problematisch wird es für den Leser dann, wenn zu einem fragmentarischen Text noch ein zweiter Punkt hinzukommt, nämlich unscharfe Definitionen. So schreibt *Bertuzzo* im Bezug auf „Urbanisierung“, als dem zentralen Begriff der Arbeit: „[U]rbanisation will be understood as a continuous process and city as essentially in a transitory state, whereby the concrete everyday life practice dominates and directs its development“ (S. 28). Eine solche Definition stellt eine zu starke Verkürzung der *Lefebvre*’schen Theorie dar. Ihr

zentraler Kern, nämlich das Zusammenwirken aus sozialer Praxis und Raum, die sich gegenseitig bedingen, wird dabei völlig verdeckt. Bedauerlich ist schließlich, dass *Bertuzzo* sich bewusst dagegen entscheidet (S. 215), Begriffsdoppelungen, die bereits im Original selbst angelegt sind, nicht aufzulösen. So kommen denn auch Sätze zustande wie: „The contrasting effects of physical, mental and social space produce social reality (or social space)...“ (S. 204; Hervorhebung MK). Für den Leser wäre es hier sicherlich erfreulicher gewesen, *Bertuzzo* hätte einen Vorschlag zu einer genaueren Abgrenzung der Termini gewagt. Inhaltlich hätte sicher noch mehr Energie auf eine konsistente Darstellung der strukturellen Faktoren der Raumproduktion in Dhaka verwendet werden können. Nichtsdestotrotz stellt die Anwendung von *Lefebvres* Theorie auf ein empirisches Beispiel, wie sie von *Bertuzzo* vorgenommen wurde, ohne Zweifel eine Inspiration und Orientierung für zukünftige Studien dar. So leistet die Autorin einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur aktuellen sozialwissenschaftlichen Debatte um geeignete theoretische Zugänge zu Raum und Stadt und ihre Umsetzung in Form von empirischen Studien. Es bleibt zu hoffen, dass *Bertuzzos* Beispiel noch weitere Arbeiten folgen.

Lefebvre, H. 1991: The Production of Space. – Translated by *Donald Nicholson-Smith*. – Oxford. – First published in French as “La production de l’espace”, Paris 1974

Schmid, C. 2005: Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes. – Sozialgeographische Bibliothek 1. – Stuttgart

Markus Keck (Bonn)

Taylor, Peter J., Pengfei Ni, Ben Derudder, Michael Hoyler, Jin Huang and Frank Witlox (eds.): Global Urban Analysis. A Survey of Cities in Globalization. – London: Earthscan 2010. – XXVI, 438 S., Tab., Abb., Karten, Photos. – ISBN 978-1-84971-213-2. – € 106,-

Since the publishing of Saskia Sassen’s ‘The Global City’ 20 years ago (*Sassen* 1991), global or world city analysis has been challenged by two major

criticisms. The first, which was particularly popular in the 1990s, pointed out a lack of adequate data (see, for example, *Short et al.* 1996). More recently it has become something of a mantra that global city research is inadequate for the understanding of non-core cities (see, for example, *Robinson* 2006). While the first objection was effectively countered by the empirical work of the GaWC group (until recently based at Loughborough University) which produced voluminous data on the contours of the world city network (see, for example, *Taylor* 2004), with regard to the second critique, case studies have shown that cities in poorer countries are also on the world city map (see, for example, *Parnreiter* 2010). 'Global Urban Analysis', a book resulting from a cooperation between the GaWC group and the Chinese 'Global Urban Competitiveness Project', undergoes empirical efforts to further consolidate global city research. It provides the largest data set on cities and their connections in the global economy. Based on the analysis of the locations of the Forbes Global 2000 headquarters (with a specific focus on advanced producer service firms), of business hotels and events, and of science parks, 'Global Urban Analysis' identifies 525 cities, ranging from Aberdeen and Abidjan to Zhuhai and Zurich, as critical sites for the organisation and control of the world economy. First, these cities are assessed and ranked in terms of their importance for various functions (financial and legal services, accountancy, advertising, and management consultancy) which results in global, regional and national 'global network connectivity' rankings. At the global level, for example, London, New York and Hong Kong turn out to be the most connected cities, followed by Paris, Singapore and Tokyo. In Europe, Milan, Madrid, Brussels and, surprisingly, Warsaw come next to London and Paris, while Frankfurt as 12th on the scale is the highest-ranked German city. In financial services, however, Frankfurt's connectivity is much higher – here, the city ranks fifth, while Berlin is quite central in the network of accountancy firms. While these data sets are an improved, enlarged and updated version of already existing information, the second empirical analysis represents a novelty in global city research. 'Global Urban Analysis' displays the geographical orientations of the intercity connections of the

studied cities in two dimensions. The first is 'localism', defined as the relative concentration of a city's connections to other cities either within a region/country or beyond it. In Germany, for example, Frankfurt is the only city with a majority of 'non-local' connections. The second studied dimension is 'traditional' vs. 'new globalism', that is, the strength of inter-city linkages with New York and London on the one hand, and with Beijing, Hong Kong and Shanghai on the other. One result of this analysis is the observation that the leading European cities are on the whole more strongly connected to the traditional centres New York and London, while cities in other regions (e.g. Japanese, Indian and Latin American cities) are more oriented towards the 'Big Three' Chinese cities. 'Global Urban Analysis', with its four 'global', nine 'regional' and 22 'national/sub-regional' chapters, 184 tables and 30 figures, is an amazingly rich resource for economic and urban geographers and for all those interested in the urban backbone of the world economy. Due to the amount of information it contains, the book is not easy to read all at once even though it is written in a comprehensive style. 'Global Urban Analysis' is rather a book to work with – as an indispensable reference it helps to understand the geography of the world economy. Unfortunately, it is an expensive book, and students are lucky if their university libraries provide it.

Parnreiter, C. 2010: Global Cities in Global Commodity Chains. Towards a Geography of Governance in the World Economy. – *Global Networks* **10** (1): 35-53

Robinson, J. 2006: Ordinary Cities: Between Modernity and Development. – London

Sassen, S. 1991: The Global City. – New York et al.

Short, J.R., Y. Kim, M. Kuus and H. Wells 1996: The Dirty Little Secret of World Cities Research: Data Problems in Comparative Analysis. – *International Journal of Urban and Regional Research* **20** (4): 697-717

Taylor, P. 2004: World City Network. A Global Urban Analysis. – London

Christof Parnreiter (Hamburg)

Mössner, Samuel: Integrierte Stadtentwicklungsprogramme – eine „Vertrauenskonstellation“. Beispiele aus Frankfurt a.M. und Mailand. – Kiel: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2010. – Kieler Geographische Schriften 122. – 202 S., Tab., Abb. – ISBN 978-3-923887-64-4. – € 14,50

Integrierte Stadtentwicklung ist seit geraumer Zeit wieder en vogue – zwar nicht mehr in Form ressortübergreifender kommunaler Gesamtplanung wie zu Zeiten wohlfahrtsstaatlicher Planungseuphorie, aber als Ansatz der räumlichen Entwicklung, der in der Regel auf der Ebene von städtischen („Problem“-) Quartieren ‚sozialräumliche‘ Benachteiligungen lindern soll. *Samuel Mössner* beschäftigt sich in seiner Dissertation mit quartiersbezogenen Integrierten Stadtentwicklungsprogrammen und schenkt dabei der Bedeutung des Phänomens des Vertrauens (zwischen Personen, aber auch in Institutionen) besondere Aufmerksamkeit. Dies ist ein verdienstvolles Unterfangen, denn auch bei der quartiersbezogenen, eher kleinräumig ausgerichteten Integrierten Stadtentwicklung der Gegenwart handelt es sich um einen überaus voraussetzungsvollen Ansatz, was häufig nicht ausreichend beachtet wird. *Samuel Mössner* unterscheidet zunächst grundsätzlich zwischen „materiellen“ und „prozessbezogenen“ Politik- und Planungszielen. So besteht ein wesentliches „materielles“ Ziel Integrierter Stadtentwicklung beispielsweise darin, nachbarschaftliche Gemeinschaften zu stärken – und mit Blick auf dieses Ziel wäre es zweifelsohne lohnend zu prüfen, inwieweit Stadtentwicklungsprogramme in der Lage sind, das gegenseitige Vertrauen der Bewohnerinnen und Bewohner in den geförderten Gebieten zu stärken. *Mössners* Interesse richtet sich allerdings ausschließlich auf die Bedeutung des Phänomens des Vertrauens im Zusammenhang mit den „prozessbezogenen“ Zielen Integrierter Stadtentwicklung – allen voran der Herausbildung kooperativer, ressortübergreifender Akteursstrukturen. Im Anschluss an eine überblickgebende Einleitung (Kap. 1) diskutiert *Mössner* seine Thematik zunächst auf der Basis eines knapp 70-seitigen Literaturüberblicks (Kap. 2-3). Hierbei wird erkennbar, wie vielfältig die theoretischen Bezüge sind, die sich zwischen Integrierten Stadtentwicklungsprogrammen und Schlüsselbegriffen der sozial- und raumwissenschaftlichen Theoriebildung herstellen lassen. So werden insbesondere die Kon-

zepte der sozialen Exklusion, der Sozialraumorientierung (in der sozialen Arbeit), der Institution bzw. des Neo-Institutionalismus, der Governance sowie des Vertrauens aufgegriffen, und der Autor ist bemüht, eine Schneise durch die jüngeren sozialwissenschaftlichen Diskurse rund um diese Begriffe zu schlagen. Nach der Konkretisierung der Vorgehensweise (Kap. 4) werden sodann auf rund 80 Seiten die empirischen Ergebnisse aus Frankfurt am Main und Mailand dargestellt (Kap. 5-7). Dieser Teil des Buchs ist auch ohne die vorangehende theoretische Rahmung weitgehend nachvollziehbar (zumal vieles von dem, was zuvor diskutiert wurde, dort gar nicht aufgegriffen wird) und mit zahlreichen Sequenzen aus den 67 vom Autor geführten Akteurs- und Experteninterviews angereichert. Auch wenn in den methodischen Ausführungen Aussagen dazu fehlen, wie die Interviews ausgewertet wurden (wodurch im Dunkeln bleibt, inwiefern die dargelegten empirischen Befunde Resultat eines wissenschaftlich kontrollierten Vorgehens sind), und auch wenn die Länge der wiedergegebenen Interviewpassagen streckenweise in einem gewissen Missverhältnis zur Knappheit der Interpretationsanstrengungen steht, so gewinnen die beiden Fallstudien durch die Reichhaltigkeit des präsentierten empirischen Materials ein hohes Maß an Plastizität und entwickeln genügend eigenlogische Kraft, um die Voraussetzungen, Dynamiken und Probleme der Implementation von Integrierten Stadtentwicklungsprogrammen greifbar zu machen. Am Ende der Arbeit steht eine kurze Schlussbetrachtung, die wesentliche Befunde rekapituliert (Kap. 8). Das Literaturverzeichnis enthält einschlägige Quellen zum Ansatz der Integrierten Stadtentwicklung und – hierin besteht ein Verdienst der Arbeit – erschließt für deutsche Leserinnen und Leser auch Schrifttum in italienischer Sprache. Die beiden Fallstudien dokumentieren, dass unterschiedliche Formen des Vertrauens eine wichtige Rolle für den Erfolg Integrierter Stadtentwicklungsprogramme spielen. Hierzu zählen insbesondere: Das Vertrauen in die Dauerhaftigkeit von Akteursarrangements und informellen Regeln; die Reputation von Organisationen, die eine tragende Rolle in der Programmumsetzung übernehmen (sollen); vertrauensbasierte persönliche Beziehungen zwischen Schlüsselakteuren; das Vertrauen in die regulierende Kraft öffentlich-rechtlicher Regelwerke. Eine wesentliche Schlussfolgerung, die der Autor aus seinen empiri-

schen Beobachtungen zieht, besagt, dass im Rahmen der Integrierten Stadtentwicklung institutionelles Vertrauen kein Substitut für personenbezogenes Vertrauen (zwischen stadtentwicklungspolitischen Schlüsselakteuren) sein kann. Vielmehr erweist sich das Institutionenvertrauen als *conditio sine qua non* für das Funktionieren Integrierter Stadtentwicklungsprogramme. Der Mangel an dieser Form des Vertrauens (der Italien in der Sozialkapitaldebatte der 90er Jahre immer wieder bescheinigt wurde, worauf in dem hier besprochenen Werk leider nicht eingegangen wird) ist nach Ansicht *Mössners* der entscheidende Grund dafür, dass die Integrierte Stadtentwicklung in Mailand weit weniger erfolgreich ist als in Frankfurt. Die Nachvollziehbarkeit der erzielten Ergebnisse wird durch begriffliche Unschärfen beeinträchtigt. Das betrifft nicht zuletzt den zentralen Begriff des Vertrauens selbst: Durch die im Rahmen der empirischen Analysen gewählten Formulierungen wird Vertrauen immer wieder als intentionaler Akt gekennzeichnet, als etwas, das in strategischer Absicht gewährt bzw. ‚empfunden‘ wird. Abgesehen davon, dass der solchermaßen angedeutete utilitaristische Vertrauensbegriff der konzeptionellen Positionierung – soweit eine solche erkennbar ist – im ersten Teil des Buchs widerspricht, erscheint er mir auch ungeeignet, um Licht in die Strukturen und Dynamiken kommunaler Politik- und Planungsarenen zu bringen. Denn diese sind üblicherweise von gewachsenen personalen Netzwerken und Verwaltungskulturen durchzogen und lassen sich – wie *Samuel Mössner* faktisch zeigt – kaum allein anhand einzelner ‚Vertrauensentscheidungen‘ rekonstruieren.

Henning Nuissl (Berlin)

Fornahl, Dirk, Sebastian Henn and Max-Peter Menzel (eds.): Emerging Clusters: Theoretical, Empirical and Political Perspectives on the Initial Stage of Cluster Evolution. – Cheltenham et al.: Edward Elgar 2010. – 373 S. – ISBN 978-1-84844-522-2. – £ 75,-

The large number of works already published on the cluster issue in recent years inevitably raises the

questions: What has this volume to offer in terms of scientific value added? Does it deliver insights that reach beyond those reported several times before? There is good news to tell right in the beginning: This book, outcome of a workshop at the Max Planck Institute of Economics in 2008, highlights certain facets of cluster development that have not been addressed in such profundity before and reveals dynamics that bear inspiring policy relevance. The authors, all of them distinguished experts (from Germany, the UK, the Netherlands, Belgium, Israel, the USA and Canada), focus on the initial formation, hence the genesis and ‘creation’ of clusters. This heralds the important debate on whether clusters can actually be ‘made’, and by which means. The 13 chapters, which are grouped into four parts, explore the conceptual scope of the central theme and deliver empirical evidence from various regional and sector case studies. In their introduction, the editors *Fornahl, Henn* and *Menzel* set the stage by summarising insights from previous research that prove useful for conceptualising cluster formation and its determinants. They discern three major fields of debate, which are also reflected in the book’s logical structure and the focus of its parts: ‘Accidents, Path Dependency and Strategic Action’, ‘Institutions and Endogenous Dynamics’, and ‘Patterns of Emergence and Growth’. The fourth part on ‘Cluster Emergence and Emergence of Cluster Politics’ separately addresses issues of application. The stimulating tensions between accidental and strategic sources of cluster emergence are elucidated by *Cooke’s* depiction of ‘railroadisation’ forces exemplified by green technology clusters in four countries, by *Dorenkamp* and *Mossig* explaining the emergence of German clusters of TV broadcasting, and *Henn* and *Laureys’s* story of the strategic (re)making of the Antwerp diamond cluster. Then the co-evolution of institutions and endogenous dynamics is explored through contributions by *Otto* and *Fornahl* on the role of labour markets in unfolding audiovisual media clusters in Germany, *Avnimelech* and *Teubal* on the influence of Venture Capital provision on ICT cluster development in Israel, and *Perez-Aleman* on the importance of standardisation institutions for the rise of salmon industry clusters in Chile. The next part sets a spotlight on patterns of firm formation and growth, looking at windows of opportunity and

spin-off dynamics shaping the Amsterdam banking cluster (*Boschma and Ledder*), academic spin-off activities in two technology clusters in the USA (*Patton and Kenney*), second-generation growth patterns in German biochip production clusters (*Menzel*), and the genealogy of the Cambridge inkjet-printing cluster (*Garnsey, Stam and Thomas*). Finally, *Sternberg* and *Kiese* each discuss policy approaches towards cluster formation, comparing ten technology regions in five countries

and, respectively, investigating diffusion channels of cluster policies in Germany. Overall, the book succeeds in creating a compromise between setting a unifying theme, which provides focus and underscores scientific relevance, and offering room for a range of views, methods and interpretations. Even readers who already know a lot about cluster development find additional inspiration.

Martina Fromhold-Eisebith (Aachen)